Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 12 (1879)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 36.

Berner Schulblatt.

Zwölfter Jahrgang

Bern — Samstag den 6. September — 1879.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Lehren der Schulausstellung in Paris.

V.

Unter allen Schulfächern sind die Geographie und das Zeichnen auf der Pariser Ausstellung in der bedeutungsvollsten Weise repräsentirt gewesen. Man brauchte nur durch die Säale der französischen Ausstellungsabtheilung zu gehen, um zu erkennen, welch' großes Gewicht auf diese beiden Unterrichtszweige gelegt wird, sie dominiren geradezu über alles Andere.

Der geograpische Unterricht ist eine jener großen Errungenschaften, welche Frankreich aus dem Krieg von 1870/71 und dem Sturz des Kaiserreichs davongetragen hat. Vorher war dasselbe in den Volksschulen nicht eingeführt. Es ist viel davon erzählt worden, wie manchmal in jenem Krieg der Mangel an geographischen Kenntnissen der französischen Armee verderblich geworden ist. Und kaum sieben Jahre später gehören die französischen Lehrmittel für die Geographie zu den Glanzpunkten der Ausstellung. Uebrigens hat nicht bloß Frankreich geographische Unterrichtsmittel ausgestellt, sondern es thaten das mehr oder weniger und mit größerem und geringerem Erfolg alle Länder, welche sich an der Schulausstellung betheiligten, und es waren ja auch die übrigen Ausstellungen derselben zum guten Theil geographischer Natur.

Man würde sich nun ohne Zweifel einer argen Täuschung hingeben, wenn man durch den Glanz der geographischen Ausstellung im Allgemeinen sich zu der Annahme verleiten ließe, daß es überall mit diesem Unterricht gut bestellt sei, daß er überall nach der richtigen Methode und mit den passenden Hülfsmitteln gegeben werde. Bei näherem Zusehen findet man genug Spuren vom Gegentheil. Es existiren noch genug Lehrmittel, die vom alten Schlendrian einer mit Namen und Zahlen durchspickten Komplikation von allen möglichen Dingen nicht lassen können. Sogar tendenziöse Entstellungen kommen vor, wie z. B. die, daß der Kirchenstaat noch für sich existirt. Auch wimmeln neue Karten und Atlanten von den widersinnigsten Verstößen gegen die Wahrheit, indem z. B. die Wasserscheiden als raupenförmige Gebirgsketten alle Kontinente durchziehen, oder indem die Gebirge noch als unzusammenhängende Höcker dargestellt werden, wie zu der Zeit, da man von der Schraffenmanier und den Höhenkurven keine Ahnung hatte. Daneben gibt es aber auch eine schöne Zahl von Lehrmitteln, die, von dem unmittelbar Wahrnehmbaren ausgehend, durch Vergleichung mit diesem das Fremde anschaulich machen und das Spiel der Kräfte nachzuweisen suchen, welche den Charakter der klimatischen Verhältnisse und ihren Einfluß auf das organische Leben beherschen.

Die neueren Lehrmittel, Leitfäden und Atlanten gehen von der unmittelbaren Anschauung aus. Man knüpft die ersten Belehrungen an das Schulzimmer, an die unmittelbare Umgebung des Schulhauses. Es entwickelt sich daraus eine elementare Heimatskunde. Die Ausführung derselben ist freilich dem Lehrer zu überlassen, und das Lehrmittel kann nur ein Muster dafür geben; denn für jeden Schulort macht sich die Sache eigenthümlich. Vom Heimatsort geht man sodann zu einem größern Ganzen über, in Frankreich z. B. zu einem Flußgebiet, faßt sodann die Gebiete zum politischen Ganzen des Staates, des Vaterlandes, zusammen, um daran Belehrungen über die andern Länder Europa's und über die außereuropäischen Erdtheile zu knüpfen. Auch die Stellung der Erde im Weltraum kommt zur Sprache. Bei konsequenter Behandlung werden die geographischen Begriffe bei gegebenem Anlaß, an einem bestimmten Individuum, entwickelt, und solche, die sich auf ein Objekt beziehen, das dem Schüler nicht in der Natur gezeigt werden kann, sucht man durch Analogie mit bekannten Dingen klar zu machen. Ist dann ein erster elementarer Kurs durchlaufen, so beginnt man wieder von vorn; aber da nun die Schüler reif geworden sind und durch den übrigen Unterricht sich zu einem sichereren Urtheil über die Dinge befähigt haben, so geht man nun tiefer in den Gegenstand ein und stellt einen innigeren Zusammenhang unter den einzelnen Theilen her, als es auf der ersten Stufe möglich war. Namentlich kann jetzt die Heimat in gründlicherer Weise als ein Glied im Erdganzen nachgewiesen werden. Wo Zeit und Umstände günstig sind, wird etwa noch ein dritter Kurs angefügt, der dem zweiten gegenüber in ähnlicher Art vertieft ist, wie der zweite im Vergleich mit dem ersten.

Freilich ließen die ausgestellten Lehrmittel erkennen, daß von diesem typischen Gang vielfach Abweichungen vorkommen, daß man z. B. schon in den ersten Kurs ein Kapital über die allgemeinen geographischen Begriffe einschiebt, was dann leicht zu einem unfruchtbaren Haufwerk von Definitionen führt und dazu zwingt, solche Abschnitte förmlich memoriren zu lassen.

Es ist auch fraglich, ob man mit dieser komplizirten Einrichtung von drei Kursen für die allgemeine Volksschule nicht zu weit gegangen sei. Kann man die Schüler nicht länger als bis zum 14. Lebensjahr in der Schule behalten, so ist wohl eine Theilung in 2 Kurse vortheilhafter. Zumal in unsern schweizerischen Schulen, in denen in der Regel mehrere Jahresklassen gleichzeitig von einem Lehrer unterrichtet werden, dürfte es zu den sonderbarsten Verwicklungen führen, wenn mit zweien von diesen Klassen der nämliche Gegenstand, z. B. die engere Heimat, gleichzeitig in verschiedener Weise, mehr oder weniger elementar, behandelt werden müßte.

Hier dürfte es sich empfehlen, den systematischen geographischen Unterricht mit der 5. Jahresklasse, also mit

11jährigen Schülern, zu beginnen, den ersten elementaren Kurs im 6. Schuljahr zu Ende zu führen und im siebenten und achten (und neunten) Schuljahr den zweiten höhern Kurs zu absolviren. So wird die Kraft der Schüler und des Lehrers mehr konzentrirt, geschont und für das Wesentliche wirkungsfähiger gemacht.

Der Hülfsmittel für den geographischen Unterricht sind eine enorme Menge ausgestellt gewesen. Hier, wo das wirkliche Objekt schwer, in weitaus den meisten Fällen aber gar nicht den Schülern vorzulegen ist, da hat die bildliche Darstellung die größte Bedeutung. Schon die Leitfäden und Lehrbücher sind mit Illustrationen ausgestattet. Es ist freilich eine klare bildliche Darstellung von geographischen Dingen, von Bergen, Ebenen, Thälern, Gewässern, Städten u. dgl., ungleich schwieriger als diejenige von naturkundlichen Objekten im gewöhnlichen Sinne des Wortes, und sehr gewöhnlich erzeugen solche Darstellungen doch nur unklare und selbst ganz falsche Vorstellungen: die Abstraktion von einem Holzschnitt zu einer Hochgebirgslandschaft oder einem Seesturm gelingt selbst dem Erwachsenen und in derartigen Dingen Geübten nur in sehr unvollkommener Weise, wie viel weniger einem Kind mit seinen wenigen Vergleichsobjekten!

Eine viel vollkommenere Annäherung an das Objekt gewähren die photographirten stereoskopischen Ansichten. Es ist nur Schade, daß nur eine subjektive Betrachtung derselben möglich ist, wodurch nicht bloß ein langsamer Gang der Operation bedingt ist, sondern auch Unsicherheit darüber bestehen bleibt, ob alle Schüler dasjenige sehen, was im gegebenen Fall von Bedeutung ist. Von diesem Mangel sind die objektiven Bilder frei, die mit der Zauberlaterne an der Wand entworfen werden, es sind wahrhafte Klassenlehrmittel und sehr wohl geeignet, den geographischen Unterricht zu beleben und sein Verständniß zu sichern.

Das wichtigst. und am allgemeinsten angewendete Hülfsmittel für den geographischen Unterricht sind die Karten. Es ist bekannt genug, daß das Verständniß derselben erlernt werden muß. Es finden sich auf der Karte eine Summe von symbolischen Bezeichnungen, die nicht ohne Weiters verständlich sind, namentlich ist es die Terraindarstellung, welche Schwierigkeiten macht. Diese Schwierigkeit ist um so größer, als die Kunst, das Terrain richtig darzustellen, zu den schwersten Aufgaben des geographischen Zeichnens gehört, also auch nur selten in einiger Vollkommenheit geübt wird. Wenn aber schon eine gut ausgeführte Karte schwer zu lesen ist, was für mangelhafte Vorstellungen müssen dann die Schulkarten erzeugen, die in kleinem Maßstab und von Künstlern zweiten und dritten Ranges gezeichnet sind! Und mit solcher Dutzendwaare ist überall der Markt überschwemmt, immer nach dem Grundsatz: Billig, wenn auch schlecht. Das Kartenverständniß kann nur erlangt werden durch Anschluß an eine bestimmte Gegend, welche vom Schüler besucht und beobachtet und mit der Karte verglichen werden kann, und selbst das hat seine Schwierigkeiten, weil auch ein kleines topographisches Gebiet nicht übersichtlich genug ist. Da hilft man sich dann mit Reliefs. Es ist lehrreich zu sehen, wie sehr dieses Hülfsmittel in Aufnahme gekommen ist. Es waren deren ein ganzes Heer und von der verschiedensten Art ausgestellt, vom Relief des Heimatortes in großem Maßstab bis zum Reliefglobus. Je kleiner der Maßstab eines Reliefs ist, desto schlechter ist dasselbe im Allgemeinen, desto leichter verfällt der Verfertiger in den Fehler, die Berge zu überhöhen, d. h. die vertikalen Abstände nach einem größern Maßstab auszuführen als die horizontalen. Bei Reliefs von ausgedehntern Gebieten, z. B. bei denen eines ganzen Landes wie Frankreich, ist dieser Fehler fast immer vorhanden. Schon beim Maßstab von 1 : 1000000, bei welchem Frankreich von Süd nach Nord 1 Meter mißt, ist ein Berg von 1000 Meter Höhe bei richtiger Darstellung nur 1 mm hoch und also kaum mehr darstellbar und wahrnehmbar. Diese Ueberhöhung aber ist sehr fatal; denn nicht bloß entsteht dadurch im Schüler eine falsche Vorstellung, sondern es ist das auch eine jener Vorstellungen, die sich fest, ja unauslöschlich einprägen, und deren man nicht los wird, auch wenn man zur Einsicht von ihrer Unrichtigkeit durchgedrungen ist. Wie grellfarbige Bilder den Farbensinn abstumpfen, so beeinträchtigen derartige übertriebene Gebirgsdarstellungen das Auffassungsvermögen für die feineren Nuancen der Bodengestaltung. Jede Uebertreibung ist eine pädagogische Sünde. Ist aber ein Relief in großem Maßstab und in den richtigen Verhältnissen, durchaus dem dargestellten Gebiet ähnlich, ausgeführt, so ist es ein treffliches Hülfsmittel, die Abstraktion von dem wenig übersichtlichen natürlichen Gegenstand auf die flache Karte leichter zu machen. Diese Bildung richtiger Vorstellungen wird erleichtert, wenn das Relief in Höhenschichten ausgeführt ist und diese nicht ausgeglichen sind. Dabei fehlt nun freilich die Schattenabstufung, wie sie bei den wirklichen Terrainformen vorkommt; es sollte deßwegen neben dem in Stufen aufsteigenden Relief auch ein solches zur Verfügung stehen, bei welchem diese Stufen ausgeglichen sind. Dann lassen sich die Beleuchtungsverhältnisse der Natur möglichst entsprechend gestalten, und auf diese gründet sich ja die Gebirgsdarstellung durch Schraffen. Wenn man nur das Verständniß der Kurven und Schraffen anstrebt und nicht die Kenntniß einer bestimmten Gegend durch das Relief vermitteln will, so genügen auch Darstellungen von einfachen Idealformen in großem Maßstab, so daß sie als Klassenmodelle dienen können. Jedenfalls gehören aber dazu entsprechende Karten mit Isohypsen die einen und mit Schraffen die andern. Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich hatte eine Serie von sechs solcher einfachen Reliefs mit zugehörigen Karten ausgestellt. In der Ausstellung der Frères fand sich noch ein Idealrelief, welches allmälig unter Wasser gesetzt werden kann, wodurch der Verlauf der Höhenkurven in hübscher Weise zur Anschauung gelangt.

Mehrere der ausgestellten Reliefs waren von Schülern hergestellt, namentlich von solchen der französischen Lehrerseminarien. (Schluß folgt.)

Antwort auf die Ausflüchte und Nörgeleien im „Pädagogischen Beobachter".

Der „Pädagogische Beobachter" veröffentlicht in Nr. 34 gegen meinen Bericht über die Sitzung des Centralausschusses in Zürich einen polemischen Artikel, der in Wortklaubereien, Verdrehungen und Verdächtigungen viel leistet. Es sind namentlich drei Stellen meines Berichtes, welche dem Zürcher-Correspondenten die Galle erregt haben.

Erstens will der Herr Correspodent, den wir der Kürze halber mit K. bezeichnen wollen, nicht begreifen, wie so H. Gunzinger den Standpunkt der Zürcherausstellung verfechten und doch weiter gehen konnte in seinen Behauptungen als selbst die Abgeordneten Zürichs, „die selber nicht gleicher Ansicht seien", wie H. K. hinzufügt. In einem Punkte sind sie (Gunzinger, Hunziker und Koller) alle einig: die Zürcherausstellung soll vor den andern schweiz. Ausstellungen ein Vorrecht haben. Wie demokratisch diese Zürcher sich auch geberden mögen, die Aristokratie sitzt ihnen tief im Herzen und unverholen fordern sie Vorrechte und sind aufgebracht, wenn die Andern nicht so gutmüthig sind, sich scheeren zu lassen. Vor Allem meinen sie, sie haben ein Vorrecht auf die Bundesbeiträge, sie wollen den Löwenantheil und die Andern sollen sich mit dem Rest begnügen.

Auch H. Koller gab zu, — er soll sich daran erinnern, — daß mehrere Ausstellungen zweckmäßig sind, aber diejenige in Zürich sollte 10,000 Fr. Bundesbeiträge erhalten, die übrigen je 2000 Fr. Auch H. Hunziker nimmt für die Zürcherausstellung ein Vorrecht in Anspruch, den amtlichen Verkehr mit dem Ausland. H. Gunzinger aber möchte einzig der Ausstellung in Zürich eine Bundessubvention zukommen lassen. Sogar die Kantone, meint er, sollen ihre Beiträge nach Zürich entrichten. Als Referent stellte er unter Anderm folgende Thesen auf: „Es liegt im Interesse der Schweiz, daß eine pädag. Zentralstelle bestehe und von Bundesmitteln unterhalten werde (10000 Fr.)

„Der Tauschverkehr mit dem Auslande kann nur von einer Stelle ausgehen. Der Sitz sei Zürich." Summa summarum: das Geld, die Bundes- und Kantonssuventionen, der amtliche Verkehr und der Tauschverkehr, alles für Zürich. Was bliebe dann den andern Ausstellungen noch übrig als das Nachsehen? Daß Herr Gunzinger nur von 3000 Fr. Bundesbeitrag gesprochen, davon wußte ich nichts, kann es aber beim Notiren überhört haben. Kein unparteiischer Mensch wird mir deßwegen Mangel an Wahrheitsliebe vorwerfen.

Herr Gunzinger zog Dinge in sein 2stündiges Referat hinein, welche gar nicht darein gehörten und nur dazu dienten, die Berner zu verhöhnen. Er glaubte uns darauf aufmerksam machen zu müssen, wie viel der Kt. Bern den großen Zürcherpädagogen Pestalozzi, Morf und Rüegg (der das Glück hatte, neben Hrn. Gunzinger zu sitzen) zu verdanken habe und daß wir in Bern kaum fähig seien, eine Schulausstellung zu Stande zu bringen. Den Verschiebungsantrag der Berner beliebte Hrn. Gunzinger als ein „der Sache nicht gerade würdiges Manöver" zu bezeichnen, wofür er dann freilich vom Präsidenten Hrn. Rüegg zu recht gewiesen wurde. Trotzdem wiederholt H. K. im pädagog. Beobachter die von Hrn. Gunzinger gemachte Verdächtigung und fügt trotz dem Ausspruche des Hrn. Rüegg „wahrheitsliebend" hiezu „mit Hrn. Gunzinger hatten wohl alle andern Anwesenden" den Eindruck, der Verschiebungsantrag ꝛc.

Alles, was die Berner vorbringen mochten, sogar die Versprechen der HH. Bundesrath Droz und Ständerath Zangger, daß andere Ausstellungen dasselbe Recht haben sollten auf Bundessubvention, wie Zürich, mißachtete Herr Gunzinger, während er für Zürich alles Mögliche, sogar die Industrie in Anschlag zu bringen sich erlaubte. In Allem dem sahen wir, offen gesagt, Animosität gegen Bern.

Was das Verhältniß Pestalozzis zu den bern. Landvögten betrifft, so glaubte ich, die Herren beim Pestalozzistübchen wüßten das längst und ich müsse sie bloß an die Thatsache erinnern. Hrn. K. scheint es aber nicht zu wissen und da auch Morf in seinem Buche: „Zur Biographie Pestalozzi's" darüber schweigt, obschon die Sache allgemeines Interesse hat, so folgen hier einige Stellen, welche dieses Verhältniß beleuchten. Nicht nur die „engherzige aristokratische Clique" in Zürich verfolgte und verachtete Pestalozzi, sondern wie Pestalozzi selbst erzählt, hatten seine Freunde in Zürich die letzte Spur irgend eines Funkens von Zutrauen in ihn verloren.

„Sie liebten mich nur noch hoffnungslos. Das ging „so weit, daß meine besten Freunde beklemmt von diesem Ur„theil und von Mitleid, wenn sie mich oben in einer Gasse „erblickten, sich in eine andere zurückzogen, damit sie nicht in „die Lage kommen, mit einem Menschen, dem durchaus nicht „zu helfen sei ein sie nur schmerzendes, mir selbst nicht hel„fendes Wort zu verlieren. Buchhändler Füßli war in Zürich „beinahe noch der einzige Mensch, mit dem ich über meine Lage „noch ein vernünftiges Wort reden konnte. Er sagte mir in „diesem Zeitpunkt gerade heraus, meine alten Freunde halten „es beinahe allgemein für ausgemacht, ich werde meine Tage „im Spital oder gar im Narrenhause enden" ꝛc.

Seyffart's Biographie Pestalozzi's hat auf Seite 62 unten folgende Stelle: „Selbst sein eigener Bruder und Schwager, „mit denen er sich in Handelsverbindungen eingelassen hatte, „behandelten ihn treulos." Und auf Seite 63:

„Er kam in Gefahr, an den Bettelstab zu kommen. Oft „bestand sein Mittagessen nur aus einem Bissen schwarzen „Brotes und aus einem Trunk Wasser."

„Aber er hatte Freunde gefunden, vor allen den braven „Landvogt Tscharner und Iselin in Basel. Ersterer veröffent„lichte in den Ephemeriden 17 Briefe über die Armenanstalten „auf dem Lande, die mit Wärme und Umsicht indirekt für „Pestalozzi's Unternehmen eintraten." Und in einem Aufruf von 1777 erklärte Pestalozzi, daß er zur Erhaltung seiner Anstalt der Unterstützung edler Menschenfreunde bedürfe, „wie „er solche schon bei dem regierenden Hrn. Müller von Marnens, „dem Hrn. von Graffenried von Wildenstein und dem Ober„herrn Effinger von Wildegg gefunden habe."

Sind Sie jetzt befriedigt H. K.? Fahren Sie nur so fort, Ihre Wahrheitsliebe an den Tag zu legen. Es ist ein eitles Bemühen, über das die Macht der Thatsachen wird zur Tagesordnung schreiten.

E. Lüthi.

Schulgesundheitspflege.

Diese wird nächsten Montag von der zürcherischen Schulsynode behandelt werden. Die beiden Referenten, HH. Sekundarlehrer Ernst in Winterthur und A. Koller in Zürich, legen darüber nach der „N. Z. Ztg." folgende auch für uns höchst beachtenswerthe Thesen vor:

1) Die Südostrichtung des Schulhauses ist die geeignetste.

2) Schulgärten sind empfehlenswerth.

3) Turn- und Spielplatz muß mindestens 2 □m. pro Schüler groß sein. (Soll wohl heißen **12** □m. D. R.)

4) Nach Forderungen der Schulgesundheitspflege können richtige Schulzimmer höchstens für 60 Schüler gebaut werden.

5) Für weibliche Arbeit, Zeichenunterricht, Singen, Handarbeit, sowie für Fortbildungsschulklassen sind je spezielle Räume in Aussicht zu nehmen.

6) Die ausschließlich einseitige Beleuchtung beruht auf Verkennung des eigentlichen Schullebens; der totale Abschluß des direkten Sonnenlichtes ist nicht zu empfehlen. Die Beleuchtungsfrage ist noch nicht gelöst; auch die zwei- und dreiseitige Beleuchtung entsprechen nicht vollständig.

7) Genügende Ventilation ist unerläßlich; auch die Fenster müssen für Ventilationszwecke eingerichtet sein.

8) Eiserne Oefen ohne Mäntel sowie Heizung im Schulzimmer sind zu verbieten.

9) Heizen und Reinigen der Schulzimmer ist weder Sache des Lehrers noch der Schüler.

10) Kontrole über Temperaturverhältnisse, Luftverderbniß ꝛc. ist empfehlenswerth.

11) Mehr als zweisitzige Subsellien sind unstatthaft. Dieselben sollen zudem das Stehen der Schüler beim Unterricht ermöglichen.

12) Für Zeichnen und weibliche Arbeit sind besondere Subsellien wünschenswerth.

13) Die Schiefertafel ist aus der Schule zu entfernen.

14) Wandtafeln mit lakirtem Anstrich, sowie Firnißüberzüge überhaupt, sind unstatthaft.

15) Lehrmittel, Schulhefte, Papiere, Federn, Kreiden ꝛc. werden am besten und billigsten durch Vermittlung des Staates geliefert.

16) Spezielle Garderoben sind geboten; Reservekleider sind empfehlenswerth.

17) Genügende Wasserleitungen sind unerläßlich. Erziehung zur Reinlichkeit und Ordnung ist eines der Hauptmomente des Unterrichts.

18) Tägliches Reinigen der Schullokalitäten und Turnhallen ist unerläßlich.

19) Die Schulhäuser sollen periodisch von Fachmännern nach ihrer Solidität untersucht werden.

20) Die Aborte müssen in genügender Zahl vorhanden sein. Spülung, Ventilation und Desinfizirung derselben ist Gebot der Nothwendigkeit.

21) Turnlokale in Kellerräumen sind verboten.

22) Normalien für Schulhausbauten sind unerläßlich.

23) Eine Inspektion der zürcherischen Schulhäuser würde interessantes Material liefern.

24) Jede Bezirks- und Gemeidsschulpflege bildet aus ihrer Mitte eine spezielle Gesundheitskommission, zu der ein Arzt beigezogen werden soll.

25) Der Staat überwacht die Kleinkinderschulen und Kindergärten und unterstützt solche Anstalten, da wo die Verhältnisse ihre Errichtung nöthig machen.

26) Der erste Unterricht in der Elementarschule ist nach Fröbel'schen Grundsätzen zu gestalten.

27) Die Vertheilung der täglichen Schulstufen hat nach gesundheitlichen Prinzipien zu geschehen; die Anzahl derselben soll auch in höhern Anstalten 6 nie übersteigen. Nach jeder Unterrichtsstunde tritt eine Pause ein.

28) Das für die Elementarschule gegenwärtig festgesetzte Minimum der wöchentlichen Unterrichtsstunden darf in keinem Falle überschritten werden; für höhere Schulen soll das Maximum der wöchentlichen Unterrichtsstunden nicht über 32 hinausgehen.

29) Der Winterkurs soll um Weihnachten durch eine kurze Ferienzeit unterbrochen werden.

30) Schriftliche Hausarbeiten sind auf der Stufe der Primarschule unzuläßig; auf den höhern Schulstufen dürfen sie nicht mehr als $^1/_3$—$^1/_2$ der täglichen Unterrichtszeit beanspruchen.

31) Das Lesen der Druckschrift beginnt erst im zweiten Schuljahr.

32) Der Nähunterricht darf nicht vor dem 5. Schuljahr begonnen werden. Feine Näharbeiten sind nicht gestattet.

33) Der Turnunterricht soll auf allen Stufen nach den Anforderungen der Gesundheitspflege ertheil werden. Tägliches Turnen ist wünschenswerth. Die Einführung von Turnspielen ist zu empfehlen, namentlich auch für die höhern Schulanstalten. Im Sommerhalbjahr sollen regelmäßig (mindestens alle 14 Tage) kleine Schulausflüge stattfinden.

34) Die Realfächer dürfen nicht gleichzeitig in den Schulunterricht eingeführt werden. (N. Gg. G.) Aller Unterricht gehe immer von der Anschauung aus.

35) Körperliche Züchtigung ist untersagt.

36) Die Jahresprüfungen sind abzuschaffen.

37) Das Maximum der Schülerzahl soll auf 60 (auf höhern Stufen auf 30) normirt werden.

38) Behufs Entlastung der untersten Schulstufe ist die Alltagsschule zu erweitern. In ihren Lehrplan sollen auch die Elemente der Gesundheitspflege aufgenommen werden. Der Besuch der Fortbildungsschulen wird obligatorisch erklärt.

39) Die Lehrer sind zur Ertheilung des Unterrichts in der Gesundheitspflege zu befähigen.

40) Es sind Maßregeln zu treffen zur Begründung einer Statistik der gesundheitlichen Verhältnisse der Schulen. —

Das heißt, eine so wichtige Frage einmal gründlich und zugleich enorm praktisch anfassen! Fast jede These enthält einen, wenn auch nicht immer neuen, so doch nie genug zu betonenden Reformgedanken. Fast jeder Satz könnte als Thema dienen zu fruchtbaren und zeitgemäßen Besprechungen in Lehrerversammlungen und Schulbehörden. Als besonders beachtenswerth begrüßen wir namentlich die Thesen 11, 15, 24, 25, 33. Einer bedeutenden Abweichung vom Bisherigen rufen die Thesen 13, 26, 31 und 34.

Bei diesem Anlaß erinnern wir uns des weitschichtigen Fragebogens, welcher im Anfang dieses Jahres in Betreff der sanitarischen Verhältnisse der bern. Primarschulen der Lehrerschaft zur Beantwortung ist zugesandt worden. Wir wissen nicht, was aus den Antworten werden soll; hoffentlich geben sie Anlaß zu irgend welcher Publikation oder amtlichen Kundgebung.

Zur Sprachbildung der Lehrer.

„Durch Widerspruch lerne man am meisten"! Nun denn, so will ich auch widersprechen. Daß eine gründlichere Sprachbildung der Lehrer zu dem Wünschenswerthen gehört, wer wollte das bestreiten? Daß gar viele Lehrer in Handhabung und Kenntniß der Sprache nicht sattelfest sind, wer wollte das in Abrede stellen? Aber auch nach dieser Richtung hin kann das Seminar nicht fertige Lehrer bilden, ebensowenig als in irgend einer andern. Mehr thut es, wenn es in ihnen das Streben ausbildet, selber sich weiter zu bringen. Gründliche Sprachkenntniß und ganz besonders Sprachfertigkeit erhält aber der Lehrer nicht durch das Studium der Grammatik, wenn er dabei auch zu den ersten Lehrmeistern (Grimm, Sanders) in die Schule geht; sondern: an der Quelle saß der Knabe!

Nicht überall kann der Lehrer zu den Quellen empor steigen, das ist wahr. So wird dies z. B. in der Geschichte nur wenigen möglich sein, wohl aber in der deutschen Sprache. Oder sollte denn, was Hauff, Scheffel, Freytag, Ebers ꝛc. ꝛc. geschrieben haben, „uns gar nichts angehen", sollte das, was die großen Geistesheroen am Ende des vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts auf dem Boden der klassischen Literatur geschaffen haben, „für uns verloren sein?"

Zu diesen Männern sollte der Lehrer in die Schule gehen, ihnen die Sprachgesetze ablauschen, dann gewinnen sie in ihm wirkliches Leben, werden Fleisch und Blut, während es gar zu leicht möglich ist, daß ihn das beste Lehrbuch der Grammatik nur mit Gedächtnißkram bereichert.

„Die Literaturgeschichte könnte beschnitten werden!" Die Literaturgeschichte, ja, wenn es sich um ein enciklopädisches Wissen, wenn es sich hauptsächlich um Namen und Zahlen handelt. Opitz, Gottsched, die schlesischen Dichterschulen: das sind Dinge — oder meinetwegen Personen — über die man im Seminar allenfalls etwas schwatzen lernt, um es später wieder zu vergessen. Hier also nur beschnitten! ja! Aber nicht zu Gunsten der Grammatik, sondern zu Gunsten einer wirklichen Einführung in die fruchtbarsten deutschen Literaturgebiete! Es soll vor allem aus gelesen, viel gelesen, Lust und Liebe zur Lektüre geweckt, dem angehenden Lehrer sollen Mittel und Wege angegeben werden, durch die es ihm möglich wird, immer weiter vorzudringen auf dem Gebiete deutscher Literatur.

Wenn ich dieses schreibe, so thue ich es auch „ohne irgend wen beleidigen und persönlichen Zänkereien rufen zu wollen". Es ist mir durchaus nicht bekannt, wie gegenwärtig der Unterricht in der deutschen Sprache im Seminar zu Münchenbuchsee ertheilt wird. Aber zu „meiner Zeit" — es sind noch keine 20 Jahre her — hätte sich da wirklich etwas sagen lassen. Dasjenige Feld der deutschen Literatur, das in unserer Zeit wohl am fleißigsten bebaut wird, das des Romans, blieb uns fast gänzlich unbekannt, und Jahre lang habe ich geglaubt, es wäre Zeitverschwendung, wenn ich irgend welchen Roman läse.

Wenn der „Gebildete" mit vornehmem Blicke auf die „halbgebildeten" Schulmeister herabblickt, so kann mich das wenig rühren; wenn er aber sagt: Die meisten Schulmeister können

---

Hiezu eine Beilage.

ja nicht einmal ein richtiges Deutsch schreiben, sie haben nichts, auch gar nichts gelesen, als was etwa in den Schulbüchern steht, dann thut es mir weh', daß ich ihm nicht widersprechen kann!

Schulnachrichten.

Bern. (Eingesandt.) Versammlung des bernisch. Mittelschullehrervereins. Vor einem Jahre wurde in Neuenstadt der Vorschlag gemacht, es möchte im Interesse eines zahlreichen Besuches die kantonale Versammlung bernischer Mittellehrer nur alle **zwei** Jahre angeordnet werden. Gegen den Vorschlag an und für sich wurde nichts eingewendet; hingegen ward mit Rücksicht auf das schweiz. Lehrerfest beschlossen, bis zur nächsten Versammlung nur **ein** Jahr zu warten, um allenfalls dann das Jahr 1880 frei zu lassen. Da nun das schweiz. Lehrerfest nächstes Jahr in Solothurn abgehalten wird, daher gewiß die bernischen Lehrer in großer Zahl theilnehmen werden, da diese auch sonst reichlich Gelegenheit zu Versammlungen haben, so wird hier der Wunsch geäußert, die Versammlung in Interlaken möchte beschließen: Die nächste kantonale Zusammenkunft findet erst 1881 statt.

Noch etwas möchten wir der Versammlung an's Herz legen. Die Sekundarlehrer, welche den Turnunterricht ertheilen, hofften schon vor einem Jahre, es werde ein Turnkurs angeordnet. Doch vergebens! Dieses Jahr findet nun allerdings in Langenthal ein Turnkurs statt, an dem unter Umständen auch Sekundarlehrer theilnehmen können. Es soll jedoch bei diesem Kurse bloß die „Turnschule für den militärischen Vorunterricht" berücksichtigt werden. Hier ist der Stoff bereits gegeben und die Ausführung wird durch beigefügte Anmerkungen bedeutend erleichtert, weßhalb sie jedenfalls den meisten Kollegen weniger schwierig vorkommt, als derjenige Theil des neuen Unterrichtsplanes, der über diese Turnschule hinausgeht. Es dürfte daher wohl am Platze sein, wenn die Versammlung in Interlaken beschlöße, der h. Erziehungsdirektion in einer Eingabe den Wunsch auszusprechen, sie möchte sobald wie möglich einen Turnkurs anordnen, dem der neue Unterrichtsplan für Mittelschulen zu Grunde gelegt, in dem namentlich auch das Mädchenturnen berücksichtigt würde. Wohl fehlt es gegenwärtig immer an Geld, aber nicht an gutem Willen und so wird es, wollen wir hoffen, möglich sein, zu besagtem Zwecke bald die nöthigen Geldmittel aufzubringen; viel braucht es ja gerade nicht.

Dies der Interlakner Versammlung zu gefälliger Berücksichtigung von einem Vereinsmitgliede, das verhindert ist, am 13. September sich persönlich zu stellen.

— In der Kreissynode Thun wurde von einem Referenten der Fröbel'sche Kindergarten prinzipiell verurtheilt und die These aufgestellt, der Staat solle keine Kleinkinderschulen mehr finanziell unterstützen. Diesem engherzigen Standpunkte gegenüber wurde aber die Bedeutung und Wichtigkeit des gut geleiteten und gut eingerichteten Kindergartens von dem in Sachen wohl orientirten und begeisterten Präsidenten des blühenden Kindergartens in Thun in's hellste Licht gestellt und die unrichtige und schwache Argumentation des Gegners unbarmherzig zerpflückt. Ebenso wurde die Lehrerversammlung gewarnt, sich durch eine allfällige Kundgebung, welche den Staat veranlassen wollte, bisher subventionirte Bildungsbestrebungen nicht weiter zu unterstützen, zu blamiren! Die Versammlung ist denn auch auf die Ideen des Herrn Referenten nicht eingetreten. — Als Abgeordnete wurden in die Schulsynode gewählt die Herren Bach, Scheuner, Lämmlin, Fahrni, Ritschard, Gilgien, Brügger, Wyßen und Mühlethaler. — Endlich wurde die Veranstaltung eines Lehrerturnkurses beschlossen.

— Wir machen nochmals auf die nächsten Samstag in Interlaken stattfindende Mittelschullehrerversammlung aufmerksam. Wenn uns der Himmel mit einem jener schönen Herbsttage beschenkt, die wie keine andere Jahreszeit die Wunder der Alpenwelt aufschließen, so darf die Fahrt in die Berge hinein auf zahlreichen Anschluß hoffen.

— Letzter Tage wurde an die Lehrer eine „Instruktion für Anfertigung der Turngeräthe für den militärischen Vorunterricht" versandt. Aus dem uns zugekommenen Exemplar ist nicht ersichtlich, ob die Instruktion einen privaten oder einen offiziellen Charakter trägt; vermuthlich aber ist sie ein Erlaß der eidgenössischen Turnkommission. Der Anleitung zur Erstellung der vorgeschriebenen Turngeräthe, Eisenstäbe, Geräthe für das Springen, Sturmbrett, Stemmbalken, Klettergerüst und Klettergeräthe sind sehr zweckmäßig die entsprechenden Zeichnungen auf besonderen Bogen beigefügt. Natürlich ist in der Vorschrift jeder Luxus ferngehalten und die größte Einfachheit angenommen.

— Durch die Zeitungen ging kürzlich die Meldung, es seien in Thun zwei vollsinnige Knaben entdeckt worden, welche die Schule noch nie besucht hatten. Eine Untersuchung ergibt, daß beide Knaben früher in die Elementarklassen eingetreten sind und dieselben auch eine Zeit lang besucht haben. Dann ist der eine wegen vorübergehendem Wegzug in eine andere Gemeinde, und der andere aus unbekannten Gründen von der Schule fern geblieben und weder der eine noch der andere konnte mehr zur Schule gebracht werden. Die Lehrerschaft hat wiederholt von dem Fall der Schulbehörde Kenntniß gegeben und diese ist mit Mahnungen und Anzeigen an den Richter wiederholt eingeschritten, das letzte Mal im Frühjahr 1879, aber alles ohne den geringsten Erfolg. Was die Schulkommission vielleicht noch hätte thun können und thun sollen, ist nun vom Tit. Einwohnergemeinderath zu thun beschlossen worden, nämlich den ganzen Thatbestand der Tit. Erziehungsdirektion einzuberichten, um von ihr für das Verhalten der Behörden in ähnlichen Fällen Weisung zu erhalten. Offenbar ist die Schulgesetzgebung nach der angedeuteten Richtung lückenhaft und reicht nicht aus.

— An verschiedenen Orten werden Lehrerturnkurse veranstaltet.

Frankreich. Zahlen sprechen! Mehr als alles andere zeigt die Progression der Budgetposten, in welchem Maße sich die Sorge für das öffentliche Schulwesen namentlich unter der Republik gehoben hat. Napoleon I. hatte nicht Zeit, an den Volksunterricht zu denken; die demselben gewidmete Summe ist gleich 0! Die Restauration bewilligte 50,000 Fr. Im Jahre 1832 steigt das Budget auf 1,000,000 Fr. Anno 1836 werden für das Unterrichtswesen 13 Millionen ausgeworfen, wovon für den Primarunterricht 5,500,000 Fr. Das Jahr 1846 bringt 18½ Millionen, wovon für die Volksschulen 8,000,000 Fr. Die Februarrevolution gibt 21 Millionen; für die Volksschulen 12,000,000 Fr. Das zweite Kaiserreich zeigt sich nicht großmüthiger: das Budget bleibt unverändert. Anno 1870 bringt das so schwer heimgesuchte Land 24 Millionen auf, 24,000,000 Fr.! 1876 wurde das Unterrichtsbudget auf 38 Millionen festgesetzt. 1877 bringt über 49 Millionen, 49,000,000 Fr., wovon für die Volksschulen 23 Millionen verwendet werden. Endlich 1878 53,000,000 Fr., wovon 27 Millionen auf den Primarunterricht fallen. Das Unterrichtsbudget erreicht heute die Höhe von 58,000,000 Fr. Für 4½ Millionen Kinder bestehen gegenwärtig 59,000 Gemeindeschulen.

☞ Wir machen auf die im Inseratentheil ausgeschriebenen Bleistifte Illfelder's speziell aufmerksam. Von allen Seiten liegen die besten Zeugnisse vor und wir können die Stifte aus persönlicher Erfahrung den Lehrern bestens empfehlen! D. R.

Schweiz. permanente Schulausstellung.

Im Monat Juli und August sind der Schweiz. permanenten Schulausstellung folgende Objekte eingegangen.

I. Abtheilung: Sammlungen.

1. Eine große Anzahl von Schulkarten und geogr. Reliefs. Dieselben werden uns von den Tit. Erziehungsdirektionen, Schulbehörden, Verlegern und Fabrikanten freundlichst zum Zweck der Beschickung der geogr. Ausstellung in St. Gallen überlassen.

2. Eine übersichtlich geordnete Darstellung der Arbeiten eines Fröbel'schen Kindergartens, ausgestellt vom Kindergarten der Stadt Zürich. Wir sprechen hier über die Sammlung unsere Freude aus, da sie den treffenden Beweis liefert, wie diese Anstalt sich innerhalb der Grenzen der Natürlichkeit bewegt.

3. Eine Anzahl Kataloge, eingesandt von deutschen und französischen Kunstanstalten, welche sich mit Verfertigung anatomische Präparate für den Schulgebrauch beschäftigen. Wir machen die Tit. Schulbehörden und Schulanstalten, welche bezügliche Anschaffungen in Aussicht nehmen, darauf aufmerksam, daß Exemplare von unserm Bureau gratis bezogen werden können.

II. Abtheilung: Schulbücher.

Wir verdanken anmit Einsendungen der Verlagsbuchhandlungen: Haller in Bern, Jent und Gaßmann in Solothurn, J. Jucker in Romanshorn, Sauerländer in Aarau, sowie diejenigen von Herrn Musikdirektor Heim und der zürcherischen Synodalliederbuchkommission aufs Beste.

Zürich, den 26. August 1879.

Die Kommission.

Amtliches.

August 29. Die vom schweiz. Militärdepartement herausgegebenen Normalien für den Turnunterricht nebst bezügl. Instruktion, werden in je 1 Exemplar an alle Primar- und Sekundarschulkommissionen des Kantons Bern vertheilt.

33. Promotion, Seminar Münchenbuchsee.

Versammlung, Samstag den 13. Sept. 1879, 10 Uhr im Mattenhof Bern.

Das Comite.

Langue française.

A l'école secondaire de La Plaine (Genève) on prendrait en pension deux garçons ou deux demoiselles, pouvant suivre les cours de l'école (après leçons préparatoires). Références: MM. Daguet, professeur à Neuchâtel et Dussoir, inspecteur à Genève.

Wer auf kommenden Herbst und Winter eine **Stellvertretung** an einer Sekundar- eventuell auch Primarschule übernehmen würde, verzeigt die Expedition dieses Blattes gegen Einsendung von 10 Cts. Porto für Antwort.

Behufs einer Revision der **Lehrerbibliothek des Amtes Thun** sind bis 15. Sept. sämmtliche geliehenen Bücher zurückzugeben.

Der Bibliothekar:
G. Loosli, gew. Lehrer.

R. Leuzinger's Physikalische Karte der Schweiz. Maßstab 1 : 800,000. Preis Fr. 1. 20. Die erste Karte der ganzen Schweiz, welche die Genauigkeit des Curvensystems mit der Plastik der schiefen Beleuchtung verbindet. **Für Einführung in Sekundarschulen bestimmt!** Günstigste Beurtheilungen von Autoritäten liegen vor. Bei Einführung ein Freiexemplar franco! **J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.**

Notenpapier, **Haushaltungsbüchlein und Enveloppen** stets auf Lager.

Ferners empfehle mich den Herren Lehrern für **Lineatur** von Schulheften mit Rand in größeren Parthien.

J. Schmidt,
Buchdruckerei, Laupenstraße 171r.

Gesucht: Einen Lehrer als Stellvertreter einer größern Schule pro Wintersemester 1879/80.

Sich zu melden an Santschi, Lehrer in Diemtigen, (Simmenthal).

JOS. ILLFELDER'S

(vormals Berolzheimer & Illfelder)

Gummi- und Zeichnungs-Bleistifte.

Auf Verlangen der Herren Lehrer und Zeichner versendet die Fabrik durch Vermittlung ihrer Vertreters,

F. Bickel-Henriod in Neuchâtel,

4 verschiedene Probe-Cartons.

Carton	1	enthält	16 Muster,	mehr runde Blei- und Gummi-Bleistifte zum allgemeinen Schulgebrauch.
„	2	„	16 „	runde und eckige Blei- und Gummi-Bleistifte zum allgemeinen Schulgebrauch.
„	3	„	16 „	Blei-, Gummi- und Pastell-Farbenstifte.
„	4	„	16 „	Blei-, Stenographie-, Gummi- u. schwarze Kreide-Stifte.

Jeder Carton kostet Fr. 1. 25 und wird nebst Preisverzeichniss gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken franco versandt.

Adresse: **F. Bickel-Henriod, Neuchâtel.**

Schulwandkarten

aller Welttheile und Länder (Kataloge gratis und franko!) stets in reichster Auswahl vorräthig! **J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.**

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	1. Kreis.			
Boden, Kg. Guttannen	gem. Schule [4]	21	550	20. Sept.
Hintergrund, Lauterbr.	Oberschule [4]	48	550	20. „
Kienthal, Kg. Reichenb.	gem. Schule [4]	49	550	20. „
Achseten, Kg. Frutigen	„ „ [4]	48	550	20. „
Rechenthal, Kandergd.	Unterschule [4]	76	550	20. „
Gempelen-Kratzern	Wechselschule [4]	53	550	20. „
Boden, Kg. Adelboden	gem. Schule [4]	57	550	20. „
Stigelschwand	gem. Schule [4]	36	550	20. „
Bußalp, Grindelwald	Oberschule [5]	40	550	20. Sept.
Wärgisthal „	gem. Schule [5]	61	550	20. „
	3. Kreis.			
Ortbach, Trubschachen	Oberschule [1]	60	550	13. Sept.
Ortbach	Unterschule [2]	40	550	13. „
	4. Kreis.			
Zollikofen	obere Mittelkl. [2]	60	700	20. Sept.
„	untere „ [1]	45	600	20. „
	5. Kreis.			
Rüegsau	Oberschule [1]	50	550	15. Sept.
Rüegsauschachen	Unterschule [1] [3]	60	550	15. „
	7. Kreis.			
Schalunen, Limpach	gem. Schule [2]	34	550	18. Sept.
	12. Kreis.			
Laufen	Mittelschule	—	900	15. Sept.
Duggingen	gem. Schule	40	750	15. „
Dittingen	„ „	50	700	15. „
Roggenburg	„ „	60	550	15. „
Röschenz	gem. Unterschule	50	750	15. „
Zwingen	„ „	40	650	15. „
Blauen	gem. Schule	65	550	15. „

Sekundarschulen.

Mühleberg, neugegründet, 2 Lehrerstellen mit je Fr. 2000 jährl. Besoldung. Anmeldungen hiefür sind bis 1. Oktober nächsthin dem Präsidenten der Sekundarschulkommission Hrn. Joh. Salvisberg, Gemeindeschreiber in Gümmenen einzureichen.

[1] Wegen Ablauf der Amtsdauer.
[2] Wegen Demission.
[3] Für eine Lehrerin.
[4] Provisorische Besetzung.
[5] Wegen Resignation.

Verantwortliche Redaktion: **R. Sauerer**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.